

# Linda Semadeni

Es geht darum, möglichst die Übergänge zu überleben.

Übergänge des Anderen zum Selbst, im Chaos der Andersheit im Augenblick des erdenkenden Selbst.

Was machen wir mit dem Raum den wir ständig mit uns rumschleppen.

Der Gedanke hat sich in eine bucklige Blume verwandelt, ringelgelb glatt hüpfte sie der geschlängelten Linie entlang, runter zur Wurzel des zusammengesetzten Gerüsts, berührt sich dort im Schwung zum Nächsten.

entsprungen als die Hände noch mehr Griffigkeiten benötigten um ihr Nächstes festzuhalten

jetzt rutschen die Fingerkuppen übers leicht schmierige Glatte, ohne Halt und scheinbar ohne Grenzen, unendlich lassen sie uns an die entferntesten Orte fahren

Gedanken spriessen, werden von der Natur inspirierte Stiele, als wären sie früher Finger gewesen die sich in körperlose Räume verirren

wie vermissen wir die Distanz

wenn das Licht so fällt, wie es in einer Strasse mit hohen Häusern fallen kann und man sich im Glas oder Metall verdoppelnd gespiegelt sieht, werden wir eins mit den Spuren menschlicher Dinge unserer Erinnerungen

(der Spiegel bricht unser Selbst und lässt uns wieder mit uns vereinen)

Diese atropenartigen Zustände sind auch mit unseren Ängsten der ewig zusammengeklebten Gleichheiten verbunden

wo sind die, die sich endlos winden in Zeit und Raum

wer schnell davonrennt fällt  
ins abschweifende pipen

wir wollen Autos werden

schaue wieder zurück zum durchsichtigen Anfang

Vielleicht dort lösen sich die zusammengeklebten Stellen auf, werden zu blumigen Buckelpisten die dich nicht einschlafen lassen

sie liegen und hängen neben uns und wir sehen durch sie durch in einen anderen Raum

in die nächste Denklücke

das Zwischendirundmir

Kaleidoskopformen

unter ihnen brodeln die Bruchstücksand, den der Nachdenkleim zusammenhält